

## ZUR ENTSTEHUNG DES REGISTERBANDES ZU BAND I/3 DES CODEX DIPLOMATICUS SAXONIAE REGIAE

Der vorliegende Registerband hat eine lange Vorgeschichte. Als 1898 der dritte Band der Abteilung A des ‚Codex diplomaticus Saxoniae regiae‘ mit den Urkunden der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen von 1196 bis 1234 erschien, kündigte der Bearbeiter Otto Posse an, das noch fehlende Register dem „zum Druck vor(liegenden)“ vierten Band beizugeben<sup>1</sup>. Dieser Band, der die Urkunden von 1235 bis 1247 enthalten sollte, ist über Vorarbeiten jedoch nicht hinausgekommen. Mit Ausnahme der von Hubert Ermisch bearbeiteten vier Bände mit den Urkunden der Landgrafen von Thüringen und Markgrafen von Meißen von 1381 bis 1427, deren letzter 1941 zum Druck gebracht werden konnte, erschienen im Hauptteil I des sächsischen Editionsprojekts keine weiteren Bände mehr. Das Vorhaben des ‚Codex diplomaticus Saxoniae‘, wie es 1941 schließlich genannt wurde, war faktisch schon vor 1918 nahezu zum Erliegen gekommen. Zwar wurde das Projekt auch nach 1945 als Vorhaben der Sächsischen Kommission für Geschichte angesprochen und mit deren Eingliederung in die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig unter die Akademieprojekte aufgenommen, doch tauchte der ‚Codex diplomaticus Saxoniae‘ seit dem Berichtsjahr 1960/62 nicht mehr in den Tätigkeitsberichten der Akademie auf. Kurz darauf hatte die pensionierte Dresdner Stadtarchivarin Elisabeth Boer auf Anregung von Landesarchivar Manfred Kobuch mit der Erarbeitung eines Registers zum 1898 erschienenen dritten Band der Landgrafen- und Markgrafenurkunden begonnen. Das Register zu dem von Otto Posse bearbeiteten Urkundenbuch sollte das Alterswerk der Archivarin werden. Dies ist Anlass genug, kurz auf das Leben Elisabeth Boers zurückzublicken.<sup>2</sup>

Am 28. April 1896 wurde Elisabeth Boer in Bochum als zweite Tochter des Fabrikdirektors Reinhold Boer und dessen Frau Elisabeth geboren. Die Eltern siedelten 1914 mit der Familie nach Dresden um, drei Jahre darauf begann Elisabeth Boer ihr Studium, das sie nach Heidelberg, Marburg, München und erneut nach Marburg führen sollte. Hier studierte sie Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Historischen Hilfswissenschaften und der Archivwissenschaften sowie Deutsch und Latein. Die künftige Archivlaufbahn war damit vorgezeichnet, namentlich durch ihre Lehrer, den Mediävisten Edmund E. Stengel und den Archivar Friedrich Kück. 1923 wurde die Dissertation Elisabeth Boers über das waldeckische Augustiner-Chorherrenstift Volkhardingshausen in Marburg angenommen und erschien 1927/28 im Druck<sup>3</sup>.

1924 hatte sich Elisabeth Boer um die Teilnahme an einem Archivkurs am Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem bemüht, doch blieb ihr der Zugang aufgrund fehlender Unterstützung und der frauenfeindlichen Haltung des Dahlemer Direktors, Paul Fridolin Kehr, verwehrt. Daraufhin bewarb sich Elisabeth Boer am Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden, wo sie eine Stelle als Volontärin antreten konnte. Unter dem Direktor Woldemar Lippert wurde ihr de facto eine archivarische Fachausbildung zu Teil. Eine Anstellung in dem Archiv wurde jedoch durch die Finanznot des Freistaates und nicht zuletzt aufgrund der feindlichen Haltung gegenüber der Einstellung von Frauen verhindert. Das Dresdner Ratsarchiv bot ihr jedoch 1925 die Möglichkeit einer Anstellung als

- 
- 1 Zur Geschichte des Codex diplomaticus Saxoniae vgl. Matthias Werner: „Zur Ehre Sachsens“. Geschichte, Stand und Perspektiven des Codex diplomaticus Saxoniae, in: Diplomatische Forschungen in Mitteldeutschland (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 12), hg. von Tom Graber, Leipzig 2005, S. 261–301.
  - 2 Zur Vita Elisabeth Boers vgl. Manfred Kobuch, Elisabeth Boer †, in: Der Archivar 44 (1991) 4, Sp. 677–679; Carola Schauer, Elisabeth Boer – Archivarin zwischen den Welten, in: Deutung und Ideologie. Wandlungen städtischer Geschichtsbilder (Dresdner Hefte 85), Dresden 2006, S. 23–30.
  - 3 Elisabeth Boer, Reformbestrebungen in dem Waldecker Kloster Volkhardingshausen 1465 bis 1576, in: Geschichtsblätter für Waldeck und Pyrmont 24 (1927), S. 1–78 sowie ebd. 25 (1928), S. 1–92.